Jahrgang IV. Saratow, Donnerstag den 8. Oktober 1909. Nr. 3.

Deutsche Volkszeitung

Bezugspreis mit Zustellung im Innern des Reiches:

12 Monate	4 Rbl. — Kop.	6 Monate	2 Rbl. 25 Kop.
11 „	3 „ 75 „	5 „	1 „ 95 „
10 „	3 „ 45 „	4 „	1 „ 60 „
9 „	3 „ 15 „	3 „	1 „ 25 „
8 „	2 „ 85 „	2 „	0 „ 90 „
7 „	2 „ 55 „	1 „	0 „ 50 „

Einzelnummer 5. Kop. — Adressenveränderung 20 Kop.
Bezugspreis fürs Ausland 6 Rbl. jährlich.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Adresse der Redaktion und Geschäftsstelle:
Саратовъ, Редакція „Deutsche Volkszeitung" (нѣмецкая народная газета), Вольская № 73/75, уголъ Царицынской. ● Телефонъ № 675.
Sprechstunden des Redakteurs werktäglich v. 4—6 Uhr nachm. ● Geschäftsstelle geöffnet werktägl. v. 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeigen werden berechnet pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum auf der ersten Seite 20 Kop., nach dem Texte 10 Kop., monatliche und Jahresanzeigen nach Übereinkunft.
Anzeigen von Privatpersonen, Handelsfirmen und Institutionen, die überall im ganzen Reiche mit Ausnahme der Gouvernements Saratow und Samara ihre Verwaltungen und Kontore haben, werde angenommen ausschließlich im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. u. E. Metzl u. Ko., Moskau, Mjasnizkaja, Haus Sytow und in deren Filialen: St. Petersburg, Morskaja Nr. 11; Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 53; Paris, 8, Place de la Bourse.

COGNAC ТОРГОВАЯ МАРКА УТВЕРЖД. ПРАВИТЕЛ. SCHUSTOFF

Dr. A. M. Kiebel
Spezialarzt für **Augenkrankheiten**
empfängt Augenkranke täglich morgens von 8—1 und nachmittags von 5—7 Uhr
Wolskaja, Haus Archangelski (zwischen d. Deutschen Str. u. Kleinen Kasatschja). Вольская ул., д. Архангельскаго (между Нѣмецкой и Малой Казачьей).

Das Abonnement auf die „Deutsche Volkszeitung"

für das Jahr **1909/10** ist **eröffnet.**

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche, das Zeitungsjahr möge, wie üblich, am 1. Januar beginnen, entgegenzukommen, hat die Redaktion beschlossen, den nun beginnenden Jahrgang

vom 1. Oktober 1909 bis zum 1. Januar 1911

fortzusetzen. Das gibt also einen Jahrgang von **fünf Viertel-Jahren** mit einer Abonnementsgebühr von **5 Rbl.** (1 Rbl. für das fünfte Viertel). Vom 1. Januar 1911 ab wird das Zeitungsjahr mit dem bürgerlichen Jahr Schritt halten.

Wer ein Herz für das Wohl und den kulturellen Fortschritt seines Volkes hat, wird dringend gebeten, zur Verbreitung der Zeitung alles zu tun, was in seinen Kräften steht. Die diesjährige außerordentlich gute Ernte erleichtert diese Arbeit bedeutend und legt unseren Volksgenossen diesbezüglich eine gewisse moralische Verpflichtung auf.

Bezugspreis auf fünf Viertel Jahre (15 Monate):

15 Monate	5 Rbl. — Kop.	10 Monate	3 R 45 Kop.
14 „	4 „ 70 „	9 „	3 „ 15 „
13 „	4 „ 35 „	8 „	2 „ 85 „
12 „	4 „ — „	7 „	2 „ 55 „
11 „	3 „ 75 „	6 „	2 „ 25 „

5 Monate	1 Rbl. 95 Kop.
4 „	1 „ 60 „
3 „	1 „ 25 „
2 „	— „ 90 „
1 „	— „ 50 „

Bestellungen werden entgegengenommen bei den Herren Küstern, Lehrern und Schreibern in den Kolonien, in allen Buchhandlungen und auf der Redaktion der Zeitung.

Wasserheilanstalt mit beständigen Betten, Einzel- und allgemeinen Zimmern
der Ärzte S. Raschkowitsch und E. Katunski.
Saratow, Anitschkowskaja, Ecke Alexandrowskaja, Nr. 19. Telephon 494.
Für innere, Nerven-, Frauen und chirurgische Krankheiten. Wasserheilung, elektrische Kuren Heißluftbehandlung, Moorbäder, Massage, Roentgenstrahlen. Operationszimmer. Auskünfte schriftlich und mündlich Massageschule.

Doktor G. Granberg.
Spezialist in venerischen-, Harnröhren- u. Hautkrankheiten, Syphilis. Heilung der männlichen Schwäche. — Krankenempfang von 9—12 Uhr tags und 5—8 Uhr abends. Damen von 12—1 Uhr tags. Malaja Kasatschja Str., Haus Koschkin, das zweite von der Ecke der Alexander-Straße.

Das zahnärztliche Kabinett von
R. A. Kogan
ist **übergeführt** auf die Deutsche Straße, das zweite Haus von der Wolskaja, Haus Herrmann, Nr 47.
Krankenempfang: von 9—2 Uhr tags und von 3—7 Uhr abends.

Siege der Opposition.

In Veranlassung der zu Gunsten der Kadetten ausgefallenen Ersatzwahlen für die Reichsduma in St. Petersburg, Moskau und Odessa bringt die „St. Pet. Ztg." unter der obigen Überschrift folgende beachtenswerte und die politische Stimmung in Rußland bezeichnende Zeilen:

Als kürzlich die Partei der Volksfreiheit in Petersburg einen leichten Sieg über ihre Gegner errang, sagt das Blatt, erregte allein die Tatsache, daß dieses schon im ersten Wahlgang geschehen, Verwunderung. An einem endgültigen Sieg der Kadetten in Petersburg hatte niemand ernstlich gezweifelt. Trotzdem wurde an dieser Stelle der Standpunkt vertreten, daß die Regierungspolitik in erster Linie der Opposition zum Siege und der Regierungspartei zur Niederlage verholfen habe. Nun ist die Ersatzwahl für die Reichsduma in den beiden anderen größten Städten Rußlands, Moskau und Odessa erfolgt. Der Sieg der Opposition hier und dort beweist in weit stärkerem Maße als die Wahl Kutlers (in Petersburg), daß alle Schichten der Bevölkerung bis tief in die obersten Zehntausend hinein, unzufrieden, oppositionell sind.

Die Entwicklung, die unsere Politik seit dem Zusammentritt der dritten Duma genommen hat, wird nicht von weiten Kreisen des Volkes getragen, sondern weckt in immer steigendem Maße die oppositionelle Stimmung im Volk. Man gewinnt immer stärker den Eindruck, daß die reaktionären Tendenzen (rückschrittlichen Bestrebungen) unserer inneren Politik sich nur auf beschränkte, aber machtvolle Kreise der weltlichen und geistlichen Bureaukratie stützen, während die mittleren und selbst die hoheren Schichten der Beamtenschaft, Geistlichkeit und des gesamten bemittelten Bürgertums zum Teil in Opposition verharren, zum Teil neuerdings in sie eingeschwenkt sind. Es ist beachtenswert, daß die Ersatzwahlen in Odessa und Moskau nicht wie in Petersburg in der zweiten, sondern in der ersten Kurie stattfanden. Es handelte sich also in diesem Falle um die bestsituierten Kreise der beiden Städte.

In Odessa erwartete man trotz des Wütens des Generalgouverneurs Tolmatschew, und vielleicht gerade dieses Wütens wegen, einen Sieg des Sammelkandidaten der Opposition A. E. Brodski. Die antidiluvianische (vorweltliche) Willkürherrschaft des obersten Vertreters der Staatsgewalt in Odessa, verbunden mit dem Getriebe des Russischen Volksverbandes, macht den Sieg der Opposition selbst in der ersten Kurie unvermeidlich. Es war daher ein großer Fehler des Oktoberverbandes, daß er in Odessa das nationale Moment in den Vordergrund schob und sich offiziell gegen die Wahl des Juden Brodski aussprach. Unoffiziell hat bestimmt ein großer Teil „Oktobristen" für den Mann der Opposition gestimmt. Er hat 765 gegen 486 Stimmen, die dem Kandidaten des Russischen Volksverbandes Baron Renault zufielen, erhalten. Der Prozentsatz der kadettischen Stimmen, 58,68, ist etwas besser als bei der Wahl Pergaments 1907 — 54,96%.

Die unwillige Opposition, die für Odessa dank der außerordentlichen Ausnahmezustände (die selbst für uns eine Ausnahme bilden) natürlich ist, erstreckt sich aber — wie Moskau beweist — augenscheinlich über das ganze Reich. In Moskau kam der Sieg der Opposition überraschend. Hier, im Herzen Alt-Rußlands, hatte man von der Kaufmannschaft und den Hausbesitzern der alten Zarenstadt eine Unterstützung der Regierungspartei erwartet. Es handelte sich um die erste Kurie, die 1907 A. J. Gutschkow und F. N. Plewako in die Reichsduma entsandt hatte. An Stelle des verstorbenen Plewako ist der keineswegs besonders hervorragende, besonders beliebte, persönlich irgendwie glänzende Kadett N. N. Schtschepkin gewählt worden. 1520 Stimmen hat er gegen 1129 oktobristische (Schtschenkow) und 272 monarchistische (Prof. Schmakow) erhalten. Dies ist geschehen, obgleich die Oktobristen in Moskau — ganz im Gegensatz zu Petersburg — eine rege Wahlagitation geführt und ihre besten Redner A. J. Gutschkow, Bobrischtschew-Puschkin und andere haben auftreten lassen. Aus den siegesgewissen Artikeln des oktobristischen „Golos Moskwy," aus unvorsichtigen Äußerungen der Redner kann man

„Volksfreund"
Kalender
für das Jahr **1910.**

Ein neuer, inhaltsreicher und vorzüglich ausgestatteter Kalender, der in erster Reihe den Bedürfnissen des Landvolks Rechnung trägt.

Der Kalender ist versehen mit einer
großen zweifarbigen Karte des Gebietes der Wolgakolonien
(10×8 Werschock) mit besonderen Bezeichnungen für lutherische, katholische und russische Dörfer Kreis- und Postämter, Kirchspielsdörfer, Schiffsanlegeplätze, Eisenbahnstationen usw.

Außer einem **zweifarbigen Kalendarium** (Sonn- u. Feiertage rot) und dem üblichen Kalenderinhalte: Zeitrechnung, Post- und Telegraph, verschiedene Tabellen, Tarife und statistische Nachrichten, Maße und Gewichte usw. enthält dieser neue Kalender noch folgende recht gründlich bearbeitete Abteilungen: 1) **Land- und Hauswirtschaftliches**, 2) **Gerichtswesen**, 3) **Heilkunde** (Originalarbeit von Dr. Bucholtz), 4) **Tierarzneikunde**, 5) **Anweisungen zur Gründung von Vereinen u. Gesellschaften nebst Formen für Gesuche, Schuldscheine, Testamente usw.**

Der unterhaltende Teil wird eingeleitet mit einer packenden Erzählung aus den Zeiten der Gründung der Wolgakolonien und bringt außerdem eine stattliche Anzahl von Erzählungen, Humoresken usw.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die zahlreichen Illustrationen statistischen, historischen und wirtschaftlichen Charakters.

Der Preis des Einzelexemplars beträgt nur **20** Kop. (mit Uebersendung 28 Kop.)

Den Wiederverkäufern (bei einer Bestellung von nicht weniger als 30 Exemplaren) **25% Rabatt.** Übersendung auf Kosten des Bestellers. (Postporto bei 30 Exemplaren 65 Kop.). Gelegentliche Abholung erspart die Übersendungskosten.

Bestellungen zu richten an:
ТИПОГРАФІЯ „ЭНЕРГІЯ",
Саратовъ, Вольская, уголъ Царицынской.

Außerdem zu haben in den Buchhandlungen Saratows, und in den Handlungen von „Abramow und Krämer", Obermarkt, und bei Joh. Groß, Alexanderstr., Filiale Zarizyner Straße.

Die **Teilzahlungen**, die unser Blatt seinen Lesern gewährt, werden zu folgenden Terminen erfüllt (für fünf Viertel-Jahre):

Zum 1. Oktober	1 Rbl. 25 Kop.
„ 1. Januar	1 „ — „
„ 1. April	1 „ — „
„ 1. Juli	1 „ — „
„ 1. Oktober	— „ 75 „

Abonnements werden nur gegen **Vorauszahlung** angenommen.

Zahnärztliches Kabinett
E. Simkin.
Spezialität: Einsetzung künstlicher Zähne auf Gold, Kautschuk und ohne Platten. Plomben in Porzellan und Gold, Kronen in Gold. Schmerzlose Heilung und Entfernung der Zähne.
Rat u. Heilung 50 Kop.; Plomben von 1 Rbl. an; künstliche Zähne von 1 Rbl. 25 Kop. an (je nach der Anzahl); Entfernung des Zahnsteins 1 Rbl.
In Extrafällen werden Bestellungen auf künstliche Zähne in 24 Stunden, Ausbesserungen in 7 Stunden ausgeführt. **Saratow, Ecke Wolskaja u Moskowskaja,** Haus Stupin, Eingang in Wolskaja.

Doktor B. Taubmann.
Syphilis, Haut-, Geschlechts-, Harn- und Haarkrankheiten, geschlechtliche Schwäche. Uerethro- und Cystoscopie (elektrische Beleuchtung und Behandlung der Harnröhre und Blase), Vibrationsmassage. Empfang von 8—12 und 4—8 Uhr. Уголъ Царицынской и Вольской, д. Малышева, ходъ съ Царицынской.

Dr. med. L. Mertens.
Spezialität: **Haut-, Harnröhren- und venerische Krankheiten.**
Krankenempfang von 9—12 Uhr tags und 4—7 Uhr abends.
Wolskaja, zweites Haus von der Deutschen Str. Haus Smirnow, Beletage.

Feuilleton.

Briefe aus Deutschland.

(Beobachtungen und Streiflichter.)

Von Johannes Zorn.

(Fortsetzung.)

Eine nicht weniger wichtige Rolle als das Turnen spielt in den deutschen Schulen aller Gattungen und Stufen das eng mit ihm verbundene, aber unendlich freier, fröhlicher, toller sich gestaltende Spiel der Kinder.

Um dem Leser einen Begriff zu verschaffen von dem Raume, den das Spiel in der deutschen Jugenderziehung einnimmt, sowie von der Fülle und Mannigfaltigkeit der Spielarten, führe ich hier alle die Spiele namentlich an, die 1901, während des „Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele" zu Nürnberg, von Zöglingen der Volks- und Mittelschulen, von Knaben und Mädchen, ausgeführt wurden.

I. Spiele, von den Knaben der Volksschulen ausgeführt: 4. Klasse: Schwarzer Mann — Ringschlange — Katz' und Maus — Was tust in meinem Garten — Kreisfußball — Hasch, hasch — Jakob, wo bist du — Der Pumpsack geht um. — Verschiedene Singspiele. 5. Klasse: Mauerbrechen — Chinesische Mauer — Festungsball — Schlagläufer — Tag und Nacht — Bärenschlagen. — Verschiedene Ziehspiele. 6. Klasse. Dritten abschlagen — Fuchs aus dem Loch. — Verschiedene Schiebspiele — Fuchs und Henne — Gassenzeck — Fischzug — Steht alle — Hüpfender Kreis — Hase im Nest — Jagdball. 7. Klasse: Barlauf — Hölzerkampf — Reiterball — Kreiswurfball — Seilziehen — Türkenkopf. 8. Klasse: Raffball — Grenzball — Reiterball.

II. Spiele, von den Kindern der Taubstummenklasse ausgeführt: Vögel verlaufen u. a.

III. Spiele, von den Mädchen der Volksschulen ausgeführt: 4. Klasse (Mädchen von 10—11 Jahren): Komm mit — Katz' und Maus — Schwarze Maus — Hasch, hasch — Gassenzeck — Was tust in meinem Garten — Königsball — Der Plumpsack geht um — Singspiele — usw. 5. Klasse: Diebschlagen — Jakobine, wo bist du — Guck und Geier — Bärenspiel — Schneiderzeck — Schlaglaufen — Wanderball — Brückenmann — Singspiele — usw. 6. Klasse: Tag und Nacht — Dritte abschlagen — Fuchs und Henne — Fischzug — Wie gefällt dir deine Nachbarin — Jagd — Zweite abschlagen — Rollball — Seilziehn — Kreiswurfball — Singspiele. 7. Klasse (Mädchen von 13—14 Jahren): Jagdball — Grenzball — Kauerhaschen — Die letzten vier herbei — Prellball — Post — Der Kessel platzt — Singspiele.

IV. Spiele, von Schülern der Gymnasien, Realschulen usw. aufgeführt: Barlauf und Fahnenbarlauf — Dritten abschlagen — Schlaglaufen — Reiterball — Foppzielball — Deutschball — Grenzball — Mordball — Schleuderball — Faustball.

V. Spiele, von den Schülerinnen der höheren Töchterschulen (weibl. Gymnasien) ausgeführt: 7. Klasse: Tamburin — Jagdball — Prellball — Rollball. 8. Klasse: Erdball — Barlauf — Jagd zu Paaren. 9. Klasse: Reifen und Federball — Stehball — Bärenspiel usw.

* * *

Wie der Leser sieht, lassen die Spiele in den deutschen Schulen an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Allein das Ballspiel, das sich bei vielen Völkern, darunter auch dem russischen, einer so großen Beliebtheit erfreut, umfaßt nicht weniger als neunzehn Arten, die der Anschaulichkeit wegen hier noch einmal — und zwar in alphabetischer Reihenfolge — hergezählt sein mögen: Deutschball, Erdball, Faustball, Federball, Festungsball, Foppzielball, Grenzball, Jagdball, Königsball, Kreisfußball, Kreiswurfball, Mordball, Prellball, Raffball, Reiterball, Rollball, Schleuderball, Stehball und Wanderball . . .

* * *

Gesang und Musik gehören ebenso zum geistigen Bedürfnis des Deutschen, wie Bier und Tabak zu seinem leiblichen: „Wo 2—3 Deutschen in der Fremde zusammenkommen, bilden sie einen Gesangverein." Diesem angeborenen, unwiderstehlichen Bedürfnis nach Gesang und Musik entspricht denn auch die wichtige Stellung, die dem Gesangunterricht in den deutschen Schulen — sowohl Mittel- als Volksschulen — eingeräumt wird. Gesangunterricht gehört ebenso wie Turnen und Zeichnen schon längst zum organischen Bestandteil des Volksschulprogramms.

Die Singstunde in der Albrechtshainer Gemeindeschule machte mir große Freude. Die Kinder sangen frisch und fröhlich nach Noten, obgleich bei weitem nicht immer harmonisch: ich befand mich eben in der Unterklasse einer Dorfschule und nicht in den Räumen einer Singakademie, ich lauschte ja nicht den mächtigen Akkorden eines vielhundertstimmigen Männerchors, sondern den Sing-Übungen kleiner Bauernjungen. Anfangs wurden einzelne Noten geübt, dann wurde das Volkslied „Die Mühle" nach Noten und auswendig gesungen.

Als Leitfaden dient die „Gesangschule" von Goethe, herausgegeben von Dresdener Lehrerverein. Das Büchlein enthält natürlich die schönsten und gemütvollsten Volkslieder, die das deuttche Volk sein eigen nennt.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen; Mit dem Pfeil, dem Bogen; Muß i denn, muß i denn zum Städteln 'naus; Deutschland, Deutschland über alles; Morgenrot, Morgenrot; Stille Nacht, heilige Nacht; O du fröhliche, o du selige; Es gingen drei Burschen wohl über den Rhein; Der Mai ist gekommen; Morgen muß ich fort von hier; Die Wacht am Rhein (Es braust ein Ruf wie Donnerhall); Zu Straßburg auf der Schanz'; Es geht bei gedämpfter Trommelklang; Es ist ein' Ros' entsprungen; Sah ein Knab' ein Röslein stehn; In einem kühlen Grunde; Ich weiß nicht, was soll es bedeuten — das sind die volkstümlichsten der von Eichendorff, Schiller, Hoffmann von Fallersleben, Hauff, Uhland, Geibel, Goethe, Schneckenburger, Chamisso und manchem unbekannten Sänger gedichteten und von Weber, Hayden, Glück, Silcher, Fröhlich, aber auch vom

ersehn, daß hier ein Sieg des Oktoberverbandes sicher erwartet wurde. Hätte sonst zum Beispiel A. J. Gutschkow andeuten können, daß das Resultat der Wahlen in Moskau ein Wertmesser für die Politik der jetzigen Regierung sei?

Und doch hatte A. J. Gutschkow recht: der Sieg der Opposition in Petersburg, noch mehr der in Odessa und in außerordentlich starkem Maße der in Moskau, ist eine Wertung unserer inneren Politik und zugleich eine Wertung der Tätigkeit unseres Zentrums. Möge die Enttäuschung, die der Oktoberband in Moskau erlitten hat, ihm zum Heile gereichen; damit er einsähe, daß das Volk sich durch nationalistische und religiöse kleinliche Befürchtungen in dem mächtigen Streben nach Reformen nicht zurückhalten und einschränken läßt.

Obgleich der Oktoberverband zum Schluß der letzten Session in den Toleranzvorlagen (Duldsamkeitsvorlagen) einen ersten schönen Schritt zur Verwirklichung liberalerer Reformen gemacht hat, ist er jetzt der Opposition unterlegen. Die rechte Presse freilich sucht die Stellungnahme des Oktoberverbands in Glaubensfragen, durch die die Oktobristen ihre rechten Freunde aufs höchste enttäuscht hatten, als Grund für ihre Niederlage hinzustellen. Die bewußte Entstellung der Tatsachen ist um so ungeschickter, als die Wahlresultate genau das Gegenteil beweisen. Wenn „Swet“, „Russk. Snamja“ und Konsorten recht hätten, wenn wirklich das Volk über die liberalen Glaubensvorlagen empört und entrüstet wäre, wenn wirklich die Oktobristen durch „ihren Liberalismus“ Stimmen verloren hätten, dann wären sie den Rechten zugute gekommen. Statt dessen sehen wir bei allen Wahlen die rechten Parteien eine geradezu klägliche Rolle spielen. In Petersburg waren ihre Stimmen von 4300 auf 1237 zusammengeschmolzen. In Odessa, der Hochburg des Volksverbandes, haben sie trotz Unterstützung der Oktobristen es auf nicht mehr als 486 Stimmen gebracht, um 24 Stimmen mehr als 1907. In Moskau gar, der Stadt, in der die „Moskowskija Wedomosti“ seit altersher Selbstherrschaft, Orthodoxie und Volkstum predigen, hat der Block der monarchischen und volksverbändlerischen Parteien nur 9,29 Prozent der abgegebenen Stimmen umfaßt; das sind 272 von den abgegebenen 2926 Stimmen!

Dieses Verschwinden der reaktionären Wähler ist der beste Beweis dafür, daß die Duldsamkeitsvorlagen nicht gegen die Oktobristen gewirkt haben. Im Gegenteil, der Oktoberverband braucht nur den bösen Einflüsterungen der Rechten zu glauben und in nationalen und religiösen Fragen den Rechten zu folgen — so werden seine Wähler ebenso verschwinden wie die der Rechten.

Man sollte doch endlich aufhören sich durch das laute Geschrei der rechten weltlichen und geistlichen „Volksblättchen“ und deren Kreise bluffen zu lassen.

Von den Kolonien.

Warenburg, Bez. Nowousensk. Schon in einer der früheren Nummern dieses Blattes berichtete ich über die löbliche Absicht der Warenburger Gemeinde, den großen Kirchen- und Marktplatz in einen Park zu verwandeln. Dieser Vorsatz schien in der Folge fast ganz vergessen zu sein, der Platz blieb ungezäunt.

Unlängst befahl nun der örtliche Landhauptmann, das Markthaus der Gebr. Reinecke nach dem Wochenmarktplatz überzuführen, damit es der bald vorzunehmenden Umzäunung des Kirchenplatzes nicht hinderlich sei. Das Haus wurde auf einer Wagenvorrichtung nach seinem neuen Platz gebracht.

Jetzt kann man wohl sicher hoffen, daß die Warenburger ihren großen Kirchenplatz, der ihnen bis jetzt gar keinen Nutzen gebracht, bald umzäunen und ihn in einen hübschen Garten verwandeln werden. Immer derselbe.

Schwed, Bez. Nowousensk. Heute möchten wir etwas von dem Flusse Karaman sprechen.

Der Karaman, der große, der seinen Anfang etwas oberhalb der Kolonie Gnadenflur und Warenburg nimmt, zieht in seinem Laufe an ungefähr 30 Dörfern vorüber und mündet etwa 5 Werst unterhalb Fischer in die Wolga.

30 Dörfer also sind darauf angewiesen, ihr Wasser aus dem Karaman zu holen. Und wie gut es ist, schönes, fließendes Wasser zu haben, wissen viele von uns. Wie steht es aber in dieser Beziehung mit unserem Karaman?

Vor noch nicht langer Zeit, es können sich dessen die Alten noch gut errinnern, war der Karaman an Wasser, man kann sagen, reich. Es waren Stellen darin, wo man — nach dem sehr gebräuchlichen Ausdrucke — keinen Grund finden konnte. Mit kleineren Fahrzeugen konnte dieser den ganzen Sommer hindurch ziemlich weit nach oben befahren werden. Dank seiner vielen Quellen war das Wasser immer frisch und rein. Von welch großem Nutzen dies in so mancher Beziehung und besonders für die Gesundheit der Flußanwohner war, läßt sich schwer ermessen.

Ganz anders sieht es aber aus in unseren Tagen mit dem ehemals an Wasser so reich gewesenen Karaman. Es ist nur noch ein wasserarmes, sehr wasserarmes Flüßchen. Vom Ursprung an bis zur Mündung kann man durch diesen hindurch waten oder mit Wagen durchfahren, so flach ist. Stellenweise ist dieser sogar ausgetrocknet, so daß man von einem Dorf zum andern im Flußbette trocken hinfährt. Die Quellen sind versiegt. Wasser ist wenig und dabei ist es noch sehr schmutzig. Eine solche Veränderung ist natürlich die Folge davon, daß der Wald in der Nähe des Karaman immer mehr ausgerottet wird. Dies beweist, daß vor einigen Jahren, als die Luier ihren Wald am Karaman ausgehackt hatten, nicht lange darauf der letztere in dieser Gegend schon ausgetrocknet war.

Und was gedenken die Gemeinden in dieser Beziehung zu tun? Wollen sie dem Ding ungehindert seinen Lauf lassen und dabei denken, wenn's (das Wasser) nur für uns noch reicht?

Unbedingt notwendig ist — wenn der Karaman nicht gänzlich austrocknen soll — daß Wald angepflanzt wird. Zu beiden Seiten desselben von oben an bis untenaus müßte dieser Wald, in Streifen von 20—30 Faden breit, angepflanzt werden. Besonders ist es wichtig, die oberen Quellen eines Flusses vor den glühenden Sonnenstrahlen und den trocknen Winden zu schützen. Am besten würde sich zu diesem Zwecke die sogenannte große Esche eignen, da diese in unserer Gegend gut wächst und infolge ihrer Höhe recht viel Schutz bietet.

Soll die Prophezeiung, daß die Gegend, die wir Deutsche jetzt bewohnen mit der Zeit eine unfruchtbare Wüste wird, nicht in Erfüllung gehen, so frisch ans Werk und pflanzet Wald an. Jks.

Pokrowsk, Bez. Nowousensk. (Die Gemeinde Balzer und ihre Auswärtigen). Jeder gerecht denkende und unparteiische Mensch muß zugeben, daß die rechtmäßigen Erben eines Vermögens, sei es beweglich oder unbeweglich, auch die Eigentümer desselben sind und daß niemand das Recht haben kann, ihnen die Nutznießung eines solchen Vermögens vorzuenthalten oder ihnen gar das Vermögen abzunehmen.

Anders denkt und handelt die Gemeinde Balzer. In einem Beschluß von 1894 entzog sie allen auswärts wohnenden Balzerer Gemeindegliedern auf 12 Jahre das Recht der Nutznießung auf ihre, von den Vätern und Großvätern erworbenen und ausgekauften Landanteile. Wieviele arme Leute gibts nicht unter diesen Enterbten, die von der Not getrieben in die Fremde gezogen sind und nichts weiter ihr eigen nennen, als nur den von den Vätern geerbten Landanteil — das einzige Band, das sie noch mit der Heimatgemeinde verbindet, das in ihnen bis jetzt den für den Landmann besonders schier unerträglichen Gedanken der Heimatlosigkeit nicht aufkommen ließ.

Nach Verlauf dieser 12 Jahre sah die Gemeinde das Unrechte ihrer Handlungsweise ein und beschloß, das Land auf weitere 12 Jahre von neuem umzuteilen und zwar auf neue Seelen und die auswärts wohnenden Brüder wieder in die Zahl der Landinhaber aufzunehmen. Da erschien aber der Erlaß vom 9. November 1906 und rief eine Umwälzung in den Besitzangelegenheiten der Bauernländereien hervor. Da hieß es unter and. auch, daß jeder Bauer das Recht habe, seine Landanteile nach der letzten Vermessung befestigen zu lassen. Da fanden sich in Balzer gleich Wirte (die bei einer neuen Umteilung vielleicht auf 1 Seele weniger Land bekommen hätten), welche sich auf den genannten Erlaß beriefen, ihre Landanteile nach der Vermessung von 1894 (als der letzten) befestigen ließen und einen Protest gegen den Gemeindebeschluß von 1906 einreichten. Hierauf faßte die Gemeinde einen neuen Beschluß, worin sie bestimmte, daß den auswärts wohnenden Gemeindegliedern bis zu der neuen Landumteilung 1 Rbl. auf die Seele und pro Jahr ausgezahlt werden soll. Diese Bestimmung wurde aber nur 1907 eingehalten, 1908 erhielten die Auswärtigen keine Kopeke mehr und — durch den Beschluß vom 1. Februar 1909 unter Nr. 21 bestätigte die Gemeinde den Beschluß von 1894 und machte ihre Auswärtigen Mitglieder ganz landlos.

Auf meine wiederholte Anfragen bezüglich meines Landes erhielt ich endlich vom Kolonieamt die Antwort: Du hast kein Land mehr. Ich wende mich deshalb nun durch unsere „Volkszeitung“ noch einmal an meine Muttergemeinde und bitte sie dringend, ernstlich zu bedenken, in welche verzweifelte Lage durch ihren letzten Beschluß ihre in der Fremde lebenden Mitbrüder kommen müssen. Sie wären gewiß auch gerne in der Heimat, aber es ist rein unmöglich, wir können nicht alle zusammenbleiben, Not und Hunger zwingen viele von uns, der Heimat, wenn auch mit schwerem Herzen, Lebewohl zu sagen. Es ist auch für viele dieser Auswärtigen nicht möglich ihren Verdienst in der Fremde im Stich zu lassen, in das Heimatdorf zu kommen und solange dort zu wohnen, bis sie in ihre Rechte eingesetzt sind. Deshalb, beleidigt eure Mitbrüder nicht, gebt ihnen die Landanteile, die ihnen tatsächlich gehören, weil sie und ihre Väter sie ausgekauft haben. Bereichert euch nicht an der Armut der Armen — das bringt wahrlich keine Ehre!

Soviel es mir bekannt ist, steht Balzer mit seiner bedauernswerten Tat bis jetzt allein da, und wir dürfen wohl hoffen, daß keine andere unserer Wolgagemeinden diesem unrühmlichen Beispiele folgen wird. F. S.

Bem. der Red. Das Gesetz gibt den Gemeinden allerdings das Recht, bei einer neuen Umteilung der Ländereien nur diejenigen Wirte zu berücksichtigen, die zu dieser Zeit ihre Landanteile in Benutzung haben. Zu diesen gehören auch solche, die selbst auswärtig wohnhaft, ihre Landanteile verpachtet und von dem eingenommenen Pachtgeld ihre Landsteuer regelmäßig bezahlt haben. Diejenigen Wirte aber, die ihre Heimat verlassen und sich um ihre Landanteile und um die Leistung der Landsteuer nicht weiter gekümmert haben, können bei einer neuen Vermessung von der Gemeinde ausgeschlossen werden. Eine Wiederaufnahme in die Gemeinde und Wiedereinsetzung in die Landrechte kann nur geschehen, wenn das betreffende Gemeindeglied in das Heimatdorf zurückgekehrt ist und ein Jahr daselbst gewohnt hat. — Soweit das Gesetz. Anders ist es aber, ob eine Gemeinde strikt nach diesem Gesetz handeln will oder nicht. Sie darf so handeln, hat auf Grund des Gesetzes ein Recht dazu — sie muß aber nicht so handeln; sie hat zu jeder Zeit auch das Recht, um ihre auswärtigen Mitbrüder nicht land- und heimatlos zu machen, ihnen die ihnen zukommenden Landanteile gleich bei der Vermessung zuzuteilen. Man kann ein Recht haben und davon Gebrauch machen, man kann aber auch für gerechter und menschlicher halten, auf dies Recht zu verzichten, damit der Mitbruder kein Schaden leide, damit er nicht in eine geradezu verzweifelte Lage gerate, wie es in diesem Falle — in der Sache der Ausschließung der Auswärtigen — leider der Fall ist. Wir würden unseren Gemeinden entschieden raten, in solchen Fällen die Bruderliebe und das Gerechtigkeitsgefühl mehr walten zu lassen, und das um so mehr, als durch den Übergang zum Einzelbesitz allen diesen Zwistigkeiten ja ein für allemal ein Ende gemacht wird.

Die Lage der deutschen Lehrer in den Wolgakolonien.

(Schluß.)

b) Die ärgerliche Quartierfrage.

Als vor 35 Jahren die Landschaft sich auch auf das Feld der Volksbildung stellte, machte sie jeder Gemeinde, die eine Semstwoschule haben wollte, zur Pflicht, dem Lehrer jährlich 50 Rbl. „zu Quartier und Brand“ zu zahlen. Damals befanden sich unsere deutschen Wolgakolonien noch in jenem Blütezustande, von dem man jetzt nur noch träumt. Von so vielen schwachen Ernten und totalen Mißernten wußte man damals noch nichts. Überall war Wohlstand. Leere hölzerne Häuser — in jedem Dorfe. Für 20—30 Rbl. mietete und heizte man eine schöne hölzerne Wohnung. Heute sind freie, bequeme Lehmwohnungen nicht zu finden; leere hölzerne sind fast so rar, wie die weißen Raben. Für seine 50 Rbl., die ihm für „Quartier und Brand“ gezahlt werden, muß der Lehrer oft die Bewohner einer dunkeln, kalten und nassen Lehmstube „austreiben“; der Ankauf von Heizmaterial kostet ihm weitere 75 bis 90 Rbl. Für teures Geld muß er sich also eine morsche und äußerst ungesunde Lehmbaracke und mit ihr — rheumatische Leiden und Kinderkrankheiten aller Art mieten. Jedes Jahr verschlägt ihn in eine andere Himmelsgegend des Dorfes: ist er dies Jahr im Norden — nächstes Jahr hat man ihn im Süden, vielleicht schon wieder im Osten zu suchen.

Nach langen Jahren kam ich diesen Sommer wieder in ein bekanntes Wolgadorf. — „Das ist wohl euer Pastorat?“ fragte ich einen Bauer auf einen mit Bäumen umrahmten Palast zeigend.

— Uns'r Pastoraat? Ha-ha-ha! Dös is jo 'm Schulmast'r sai Wohnung. —

„Demnach wohnt dort beim alten Schulhaus der Lehrer?“

— D'r Lehrer!—? — Hm, hm! Naa Vett'r, do wohnt d'r Schraiw'r dren! —

„Aber wo wohnt denn da euer Lehrer?“

— Uns'r Lehrer? . . . Seht 'r selt dös Lahmahaischa ohna Dach, wu d'r Hof uff is (nicht umzäunt)? Selt wohnt d'r Lehrer dren . . . . . .

Während also das Schulgesetz vorschreibt, daß die Gemeinde dem Lehrer eine „bequeme Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung stellen muß, fertigt man ihn mit 50 Rbl. ab. Wie vielen Unannehmlichkeiten ist er ausgesetzt und wie viel materiellen Schaden muß er leiden durch den häufigen Quartierwechsel! Nun gibt es aber sogar noch Gemeinden, die so ungerecht sind und sich absagen, dem Lehrer die 50 Rbl. zu zahlen, wozu sie sich doch verpflichtet haben. Das ist eine Schande. Freilich werden solche gewissenlose Gemeinden vom Gerichte gezwungen das Geld zu zahlen — und doppelte Schande für eine Gemeinde, daß sie dazu vom Gericht gezwungen werden muß! — aber wie viel Ärger, Verdruß und Aufregung kostet es den Lehrer, seine Gemeinde, in deren Mitte er doch im Frieden wirken soll und will, zu verklagen. Und wer will es denn dem Lehrer verargen, wenn er der verdrießlichen Klagerei halber, die nicht selten von bübischen und niederträchtigen Racheakten, die ruchlose und feige Dunkelmänner des Nachts meuchlings an dem Lehrer oder dessen Gut ausüben, begleitet sind, — ich sage: wer kann und will es dem Lehrer verdenken, wenn er um solcher rohen Gewaltakte und aller Plackereien willen, die mit der Quartierfrage zusammenhängen, sich „verändert“, d. h. zum Inspektor fährt und sich auf eine andre Stelle überführen läßt?! . . .

III.

Die erniedrigende Abhängigkeit.

Der Lehrer ist abhängig — direkt: vom Schulrat, von der Inspektion, von der Landschaft, von der Landvogtei, von der Gemeinde; indirekt: von jedem einzelne Mitglied dieser Körperschaften, vom Vorsteher, Obervorsteher, Kreisschreiber, vom Urjadnik usw. Ohne Übertreibung. Tatsache ist, daß sogar Dessjatniki und Sotniki Lehrern Befehle diktiert haben. Man wird sich auch gut erinnern können an die Korrespondenz in Nr. 46 d. Bl., welche berichtet, wie Männer der „alten Quelle“ mit einem Lehrer umspringen.

Katzbuckelt er den „Herren vom Dorfe“ nicht oft und tief genug, gleich flegen Winselklagen an das „wohllöbliche Dorfamt“, Anzeigen (доносы) an den Inspektor; Ursache gibts, man kann sie sich auch „vom Zaune brechen“. Diesen Herbst erst wurde ein Lehrer versetzt, weil er mit dem Dorfschreiber nicht auf gutem Fuße stand und derselbe den Vorsteher „ein Papier“ an den Inspektor unterschreiben ließ. Solche und ähnliche Fälle könnte ich eine Masse anführen. Muß der deutsche Lehrer seine Stelle verlassen, so gibts da nicht selten einen (oder eine) „anderer Nationalität“. Unsere Gemeinden aber — und das ist das traurigste — die in solchen Fällen den deutschen Lehrer, wie es ihre Pflicht wäre, vor schwarzen Verleumdungen und Intrigen nicht schützen, haben somit den größten Schaden, während jene Judasse sich noch ungestraft brüsten dürfen: „Den hun ich hopsa lossa“!...

Auch von den Kuratorien (попечительства), dem sogen. „Ortsschulrat“ — behufs Bildung derselben sind unlängst die Gemeinden des Bez. Nowousensk aufgefordert worden, einige Männer zu wählen — erwarten wir kein Heil, weil sie für den Lehrer eine neue Vormundschaft bedeuten, dessen Abhängigkeit nur vergrößern, also nur ein übriger Hemmschuh für unser Schulwesen sein werden. Das Wehen des Geistes eines solchen Ortsschulrats konnte man letztes Frühjahr im Bez. Nowousensk schon spüren, wo als Vorsitzende der Prüfungskommissionen beim Austritts-Examen hie und da Pastore ernannt waren. Bisher waren die Vorsitzenden nur Lehrer. War daher die Übertragung der Funktionen eines Vorsitzenden auf jene Herren, und die freudige Einwilligung derselben, die doch ohnehin über „Amtslasten“ klagen, keine Erniedrigung für die Lehrer? Überall gabs Meinungsverschiedenheiten zwischen Lehrern und Vorsitzenden. Und trotzdem diese ihre Unkenntnis für diese Sache betonten, und noch mehr bewiesen, stellten sie doch schon ihr Programm für die Prüfung im nächsten Jahr auf, ohne Rücksicht auf die Lehrer. Nur ein Wolostschulrat, wenn er aus den Gemeindeerwählten und Vertretern der Lehrerschaft proportionell zusammengesetzt wird, kann wirken zu Nutz und Frommen für Schulen und Lehrer.

* * *

Soll es bei uns nicht ganz und gar zum wirtschaftlichen und sittlichen Ruim kommen, so laßt uns ungesäumt unser Schulwesen zu verbessern und zu heben suchen. An Vorgängern fehlt es uns nicht, folgen wir ihnen willig. Eine Verbesserung des Schulwesens aber ohne Aufbesserung der Lage der Lehrer ist nicht denkbar

Vor allen Dingen müssen wir jetzt ein zur Ausbildung tüchtiger deutscher Volkslehrer geeignetes Lehrerseminar errichten. Dann muß aber auch den Lehrern ein den jetzigen Anforderungen entsprechendes Gehalt gezahlt, ihnen unbedingt bequeme Wohnungen erbaut und genügend Brennmaterial unentgeltlich geliefert werden. Ferner muß er von jeglicher erniedrigenden und unnötigen, daher schädlichen Abhängigkeit befreit werden. Je größer die Abhängigkeit des Lehrers, desto geringer die Achtung vor ihm.

Nur ein tüchtig geschulter und von jeglichem Druck freier Lehrerstand, dazu bei einem nach jetzigen Begriffen wohlgeordneten Schulwesen, vermag den vollen Segen der Volksbildung zu spenden — zum Heil für Vaterland und Mitbürger. N. N.

Nachschrift d. Ver. Mit großer Freude hat der Verf. den Bericht über die Beschlußnahme der Kreisbevollmächtigten hinsichtlich der Umgestaltung unserer Zentralschulen in Lehrerseminare schon nach Abschluß dieses Artikels gelesen. Also — Glück auf.

Willst du besser werden?

Die Feldarbeiten sind nun wohl getan, und für unsern Landmann beginnt jetzt wieder eine lange arbeitslose Zeit. Ganze 6 Monate, bis zum April hinaus hat er nichts weiter zu tun, als Futter aus der Tenne oder Holz aus dem Walde zu holen. An den langen Winterabenden hat er oft mit Langeweile zu kämpfen und er verbrennt dann gar manches übrige Pfeifchen Tabak oder klopft bis zum Überdruß die Karten. Besonders für die Jugend wird dieser Müßiggang nur zu oft verhängnisvoll; für sie ist er die Quelle aller Ausschreitungen, allen Unfugs. Auf diesem Boden reift so manches Laster, ja sogar so manches Verbrechen.

Wie segensreich könnte diese freie Zeit nun ausgenutzt werden, wenn man bei uns mehr Sinn für Schule und Bildung hätte. In Abend- und Sonntagsschulen könnte die Jugend fortgebildet werden; könnte unterrichtet werden in Landwirtschaft und allen ihren Zweigen, in Naturwissenschaft in Rechtswissenschaft usw. In Deutschland ist man in letzter Zeit sehr dafür, daß in den Schulen auch Staatswissenschaft gelehrt werde, um echte Staatsbürger heranzubilden. Wie nötig wäre das auch bei uns, wo man so oft der Willkür der niederen Beamten ausgesetzt ist. Nur der ist aber ein guter Bürger, der auch seine Rechte kennt.

Solche Schulen fehlen uns leider noch. Noch sieht man bei uns nicht ein, daß ein Laster (Trunksucht, Schwelgerei, Stehlsucht usw.) dem Vater oft teurer zu stehen kommt, als die Erziehung zweier Kinder. Noch fehlen uns die Fortbildungsschulen, die Sonntags- und Abendschulen. Daher sollte die Intelligenz im Vereine mit der Lehrerschaft unermüdlich bestrebt sein, diese Schulen ins Leben zu rufen. Ebenso sollte man in allen Gemeinden Leserkreise bilden, wo wissenschaftliche Werke vorgelesen und gemeinsam besprochen würden. Man möge nur erst mal mit dem Lesen beginnen, und man wird bald ohne Bücher nicht mehr auskommen.

Willst du besser werden, mein Bruder, dann lerne, lerne ohne Unterlaß; lerne jeden Tag etwas hinzu, lerne dein ganzes Leben lang. Und es ist ja eine so schöne, so herrliche Sache um das Wissen. Wissen ist Macht. Wissen ist Licht. Wissen macht frei. Mit jedem Schritt, den man der Wahrheit näher kommt, wird man unabhängiger von den Menschen, wird man freier von der Knechtschaft des Aberglaubens und alter Wahnideen.

Jüngst wohnte ich in einer Synagoge einer Thorafeier bei, d. i. die „Freude am Gesetze Mosis“. Bei Ausübung des Gottesdienstes daselbst konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, als sähe ich eine tausendjährige Ausgrabung. Der Kantor sang eine Strophe vor und schwieg dann, worauf die Anwesenden halblaut für sich nachsangen; dabei sang jeder nach eigener Weise und begann, wann es ihm gerade einfiel. Auf diese Weise entstand ein ganz eigentümliches Stimmendurcheinander. Während der Rabbi außen in der Altarecke sich redlich im Gebet abmühte, betete eine Reihe Juden an der Tempelwand in die Höh'. Dann rief der Diener die vornehmsten Söhne Israels bei Namen und forderte sie auf, die Thora zu tragen. Vierundzwanzig Pergamentrollen, auf denen das Gesetz Mosis geschrieben steht, je zwei und zwei mit einem Tuche umhüllt, wurden siebenmal um den Altar herum getragen, wobei das Volk Israel sie küßte oder wenigstens mit der Hand berührte, die dann rasch abgeleckt wurde, bevor sich der Duft der Thora verroch. Gerochen aber hat sie sicherlich schon nach dem dritten Rundgange.

Von solchen Thorafeiern haben wir uns zwar schon weit entfernt, aber auch in unserm Leben gibts noch so manche Torheiten, von denen uns die Wissenschaft noch freimachen soll.

Wissen ist Macht. Vermöge der Wissenschaft macht sich der Mensch die Natur untertan. Auch davon will ich ein Beispiel erzählen. In Kalifornien wird eine neue Sonnenwarte errichtet, die das größte Fernrohr haben wird. Die Pariser Glaswerke sind gegenwärtig mit dem Guß eines Glasblockes beschäftigt, aus dem der $2^1/_2$ meterweite Hohlspiegel des Fernrohrs hergestellt werden soll. Die Herstellung dieses Riesenspiegels wird 4 Jahre in Anspruch nehmen. Der Hauptzweck der Sonnenwarte nun ist die Beobachtung der Vorgänge auf der Sonne. Diese Sonnenforschung soll außer wissenschaftlichen auch einen praktischen Wert haben. Man will nämlich versuchen die Ursache zu ermitteln, warum die Wärmemenge der Sonne nicht immer gleichgroß ist. Sollte das gelingen, dann würden dem Ackerbau sehr große Dienste geleistet sein, da damit die Wetterveränderungen in Zusammenhang stehen.

Dank der Wissenschaft ist der Mensch kein Spielball der rohen Naturgewalten mehr, sondern er weiß sich vor ihnen zu schützen. Ja selbst dem Tode hat er schon seine Schrecken genommen. Der Weise vermag auch dem Sensenmann ruhig ins Auge zu schauen.

Wissen ist Macht, ist Licht, macht frei. Willst du besser werden, dann lerne ohne Unterlaß. A. d. E.

Volke, dem großen unbenamsten Vollblutdichter, in Musik gesetzten herrlichen deutschen Volkslieder, deren Text und Melodie den Schulkindern eingeprägt werden.

Das Büchlein enthält selbstverständlich auch die mächtigsten, ergreifendsten und die sanftesten demütigsten Choräle, die der Brust glaubensstarker und gottbegnadeter deutscher Männer entsprungen sind.

Ein' feste Burg ist unser Gott; Harre meine Seele; Ich bete an die Macht der Liebe; Wer nur den lieben Gott läßt walten; Wie sie so sanft ruh'n; Liebster Jesu wir sind hier; Großer Gott wir loben dich; Nun ruhen alle Wälder; Was Gott tut das ist wohlgetan; Nun danket alle Gott; Allein Gott in der Höh' sei Ehr'; Jesus meine Zuversicht; Lobe den Herrn; Vom Himmel hoch da komm; ich her, — das sind die bekanntesten dieser Choräle, deren Wortlaut ja auch unseren Bauernjungen und -Mädchen geläufig ist, deren Melodien bei uns aber heute noch nach althergebrachter Weise, d. h. ohne Noten eingeübt werden . . .

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Wie König Georg auf den griechischen Thron kam.

Angesichts der politischen Krisis, von der das Königreich Griechenland jetzt heimgesucht und von der auch die Königsfamilie selbst stark berührt wird, dürfte nachstehende Erinnerung an jene Zeit von Interesse sein, als der jetzige König auf den Trohn gelangte:

Als Griechenlandes erster König Otto I., ein Sproß des Hauses Wittelsbach und älterer Bruder des Prinzregenten Luitpold von Bayern, nach fast dreißigjähriger Regierung im Oktober 1862 ziemlich sang- und klanglos vom Throne gestürzt worden war, enstand um diesen ein höfisches und diplomatisches Intrigenspiel, das mehrere Monate dauerte. Erst wählte die Nation mit erdrückender Mehrheit den Prinzen Alfred von Großbritanien und Irland (der 1900 als Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha sterben sollte), und nachdem der Prinz die Wahl abgelehnt und auch andere westeuropäische Fürsten, u. a. der Herzog Ernst II. von Koburg, höflichst gedankt hatten, einigten sich die drei Schutzmächte des hellenischen Reiches, Rußland, England und Frankreich, auf den Prinzen Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, den zweiten Sohn des dänischen Thronfolgers, nachmaligen Königs Chtistian IX. Der Prinz war damals erst siebzehn Jahre alt und in jeder Beziehung das, was man ein „unbeschriebenes Blatt" zu nennen liebt. Offenbar hoffte jede der drei Schutzmächte, auf diesem Blatte mit eigener Feder zu schreiben. In Dänemark regierte damals der König Friedrich VII., ein höchst origineller alter Herr, der die Balletteuse und Putzmacherin Luise Rasmussen, ihrer übelsten Vergangenheit zum Trotze, als „Gräfin Danner" geheiratet hatte und neben ihr nur noch eine andere Leidenschaft, die für starken Grog, Wilhelm und alten Portwein, kannte. In seinen Lebenserinnerungen gibt der General C. F. v. Holten, der Adjutant dieses Königs war, eine höchst ergötzliche Schilderung von der Zeremonie, durch welche aus dem Prinzen von Holstein ein König Georg der Hellenen wurde. Die Feierlichkeit ging am 6. Juni 1863 im sogenannten Appartementsaal des Schlosses Christiansborg vor sich. Der König hielt an den Prinzen Wilhelm eine ausgezeichnete und politisch kluge Rede, in der er ihn ermahnte, die Liebe seines Volkes zu gewinnen und an der Verfassung des Landes unverbrüchlich festzuhalten. Dann überreichte er ihm den Elefantenorden und fügte hinzu: „Empfange deines alten Königs Segen! Gott sei mit dir auf deiner Zukunft Wegen!" Bei der Festtafel aber, die den Höhepunkt des Tages bildete, setzte er seinen Neffen neben sich und behandelte ihn sozusagen ganz „als Kollegen". Niemand war vornehm genug, mit ihm zu sprechen, ausgenommen sein „Bruder", der König von Griechenland. Holten erzählt: „Nach dem Dessert nahm er sein Glas, um — wie er es in der Regel tat — der Gesellschaft „Wohlbekommen" zu wünschen. Er verneigte sich erst tief vor dem König Georg und sagte: „Darf ich also Eurer Majestät" — hier betrachtete er höhnisch alle die anderen Prinzen, indem er hinzufügte —: „und den übrigen Herren" — hier wandte er sich wiederum zu König Georg und verneigte sich tief — „wünschen, daß es wohl bekomme!"

„St. P. Herold".

Ausland.

Spanien.

Prozeß gegen Francisco Ferrer. In Barcelona begann am Sonnabend (26. Sept.) der Prozeß gegen den Anarchisten Francisco Ferrer, den Leiter der dortigen Reformschulen, der auch der Anstifter und Führer der jüngsten revolutionären Bewegung in Katalonien gewesen sein soll. Ferrer leugnet, an dem Aufstande teilgenommen zu haben und sieht in dem Vorgehen des Gerichts eine Intrige, um ihn zu beseitigen. Die revolutionären und sozialistischen Elemente in Paris agitieren lebhaft für Ferrer und haben dort mehrfach Demonstrationen vor der spanischen Botschaft in Szene gesetzt. Über den Verlauf des Prozesses wird berichtet: Der Richter erklärte, daß unter den bei Ferrer beschlagnahmten Papieren Dokumente gefunden worden seien, die sich auf den Plan bezogen, Spanien zu einer Republik zu machen, ferner mehrere freimaurerische Schriften und Briefe von Revolutionären, aus denen hervorgehe, daß Ferrer seit langem Beziehungen zu Revolutionären unterhielt. Im weiteren Verlauf des Prozesses machten verschiedene Zeugen, darunter der Polizeidirektor und ein Oberstleutnant der Bürgergarde, belastende Aussagen, wonach Ferrer tätiger Anarchist sei und die aufrührerische Bewegung gebilligt und unterstützt habe. Ferrer bestritt seine Beteiligung an den Unruhen und erklärte, daß er politischen Parteien nicht angehöre. Er beschäftigte sich einzig und allein mit Unterricht. Die gegen ihn erhobenen Anklagen betrachte er als Werk seiner Feinde, die sein Vorlagshaus vernichten wollten wie früher seine Schule. Weitere Zungen bekunden, daß Ferrer den Alkalden Premia von den Vorgängen in Barcelona unterrichtet und ihn aufgefordert habe, die Republik zu proklamieren. Ferrer habe ferner ein Rezept zur Fabrikation von Pulver erhalten. Hierauf versicherte Ferrer wiederholt, er habe während der ganzen Zeit der Unruhen sich verborgen gehalten, weigerte sich aber, die Familie als Zeugen zu benennen, bei der er sich aufgehalten. Verschiedene Schreibsachverständige glauben, daß gewisse Briefe und revolutionäre Proklamationen von Ferrer geschrieben seien. Andere Zeugen behaupten, daß von der Ankunft Ferrers in Premia an die Unruhen einen ernsteren Charakter angenommen hätten. Nach Beendigung des Zeugenverhörs beantragte der Staatsanwalt gegen Ferrer die Todesstrafe, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Einziehung des Vermögens des Angeklagten zur Schadloshaltung von Opfern der Revolution. Der Verteidiger Ferrers führte dagegen aus, man könne diesen nicht auf Grund derselben Handlungen verurteilen, deretwegen er in einem anderen Prozesse schon freigesprochen worden sei. Schließlich erklärte Ferrer selbst, man möge ihn wegen der letzten Ereignisse richten, ohne jedoch seine frühere Tätigkeit als Politiker hineinzuziehen; er habe sich jetzt bloß mit Unterricht und Verbreitung allgemeiner Bildung befaßt.

Den letzten Nachrichten zufolge wurde Ferrer zum Tode verurteilt und am 30. September, um 9 Uhr morgens, erschossen.

Griechenland.

Die Krise. Ein reicher griechischer Unternehmer in London namens Korialenios sandte dem König eine halbe Million Drachmen als ersten Beitrag für Militärzwecke. Auch die 300.000 Seelen starke griechische Kolonie in Ägypten telegraphierte, daß sie bereit sei, für Militärzwecke finanzielle Beihilfe zu leisten. Aus griechischen Kolonien des Auslandes, z. B. aus Paris und Marseille, wo sich zusammen an 5000 griechische Arbeiter befinden, trafen hier Erklärungen ein, daß die Mitglieder jener Kolonien bereit seien, wenn es notwendig sein sollte, an der Seite der Offiziere zu kämpfen.

Die Regierung beschloß, dem Drängen der Bevölkerung Thessaliens nachzukommen und dort ständige Befestigungswerke zur Sicherung des Landes zu errichten.

— Der Gesetzentwurf gegen die Prinzen. Nach einer der Kammer zugegangenen Gesetzesvorlage werden die königlichen Prinzen, die im Heere oder der Marine dienen sollen, inbezug auf die Beförderung denselben Bestimmungen unterworfen sein, wie die übrigen Offiziere. Die Prinzen, die schon im Heere dienen, können vom Könige ohne irgendwelche Beschränkung befördert werden; sie können aber nicht effektive (wirkliche) Kommandostellen bekleiden. Die Vorlage hebt das Oberkommando der Armee auf und überträgt die dem Oberkommandanten zustehenden Rechte einem aus Generalen, Divisionskommandeuren und dem Generalstabschef gebildeten Rate.

Türkei.

Kulturelle Maßnahmen. Der Minister der kirchlichen Güter Hamada Pascha hat dem „Lok.-Anz." zufolge, den hochinteressanten Plan geäußert, die ungeheuren Ländereien von Drak, die sich von Aleppo bis zum Persischen Golf erstrecken und rund 67 Millionen Hektar umfassen, unter Kultur zu nehmen, indem man sie einerseits der indischen Einwanderung öffnet, andererseits die Aufmerksamkeit des internationalen Judentums, soweit es Arbeit und eine neue Heimat sucht, auf dieses Gebiet lenkt, Hamada Pascha erwägt außerdem die Säkularisierung der alten Türkenfriedhöfe, deren Auflassung für Konstantinopel allein sieben Millionen Pfund bringen würde. Hamada erklärte: „Laßt mich die Makufgüter nutzbar machen und ich schaffe dem Lande in zwei, drei Jahren zweitausend Elementarschulen."

Ein Angriff auf Soldaten. Auf dem Wege von Berane nach Ipek wurde eine Kompagnie türkischer Soldaten von Albanesen aus der Ortschaft Rodowze aus dem Hinterhalte angegriffen. Die Truppen hatten Mühe sich der Angreifer zu erwehren; ein Offizier wurde verwundet. Daraufhin wurden Truppen mit Geschützen nach Rodowze gesandt, die die Ortschaft bombardierten und sieben befestigte Kulaku zerstörten und eine Anzahl Gefangene machten, die nach Ipek gebracht wurden.

Serbien.

Das Disziplinarstatut der Karageorgiewitsch. Belgrader Nachrichten zufolge wird das neue serbische Hofstatut, das die Thronfolge des Prinzen Alexander bestimmt und die Resignation des Prinzen Georg nochmals bestätigt, demnächst der Skupschtina vorgelegt werden. Beide Prinzen unterzeichneten bereits das Hofstatut. Dieses setzt für gewisse Fälle Disziplinarstrafen für Mitglieder des Königshauses fest, im schärfsten Falle Verbannung und Verlust aller Rechte. Ein königlicher Beirat, der aus den höchsten Würdenträgern gebildet wird, enscheidet über die Verhängung solcher Strafen. Dem Prinzen Georg ist Nachfolge für den Fall gesichert, daß der Kronprinz Alexander oder dessen Nachkomme kinderlos sterben sollte. Die Bestimmung der Prinzenapanage bleibt der Skupschtina vorbehalten.

China.

Die Reorganisation von Armee und Flotte. Den „Times" wird aus New-York gedrahtet, so meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur daß nach zwei Wochen in den Vereinigten Staaten eine chinesische Kommission eintreffen werde um an Ort und Stelle Erkundigungen darüber einzuziehen, ob es möglich sei, hier im Laufe von 6 Monaten Bestellungen auf die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Herstellung von Kriegsmaterialien insgesamt für die Summe von 4 Millionen Pfund Sterling zu plazieren. Man versichert, daß dies der erste Schritt zur Verwirklichung des Programms Chinas sei, 40 Millionen Pfund für die Reorganisation der Armee und Flotte zu verausgaben. Die gesamte für die Verwirklichung des Programms erforderliche Anleihe wird zwischen den Mächten verteilt werden, die an der chinesischen Eisenbahnanleihe beteiligt sind.

— Das Mandschuregiment in China. Wenn man einer Meldung der „Times" aus Peking Glauben schenken darf, sagt der „Herold", so wäre dort durch den Regenten eine Mißwirtschaft eingetreten, die Bedenken erregen muß. Der Regent zeige eine Bevorzugung der Mandschus gegenüber den Chinesen bei Besetzung der Stadtämter, die zu nichts Gutem führen könne. Er habe einen seiner beiden Brüder zum Kriegsminister, den anderen zum Marineminister gemacht. Beide sind junge Prinzen und so ungeeignet, als möglich für diese Posten. Überall erhebe sich heute der Ruf nach der Rückkehr Juanschickais zur Regierung, selbst von seiten seiner früheren Gegner. Aber Juanschikai verhalte sich angesichts der Schritte, die der große Rat in dieser Beziehung getan habe, sehr zurückhaltend. Auch die Wiederanstellung Tang-Schao-Yis, der seit der Rückkehr von seiner wichtigen und erfolgreichen Mission nach Amerika und Europa ohne Amt sei, und dessen wertvolle Informationen unbenutzt in den Archiven schlummerten, werde dringend verlangt. Die herrschende Mißwirtschaft werde namentlich auf den Einfluß der Stiefmutter des Regenten zurückgeführt, die ohne Rücksicht auf den Staat ihre Familie zu bereichern suche. Die Zensoren hätten bereits gegen diesen Nepotismus Einspruch erhoben.

Saratower Börse.

Vom 26. September bis zum 2. Oktober 1909.

	Kop.
Mannagrütze	1100—1150
Weizenmehl, 1. Sorte, blau	1025—1150
„ 1. „ rot	975—1000
„ 2. „ blau	875— 900
„ 2. „ rot	775— 800
„ 2. „ schwarz	675— 725
„ 2. „ „ „0"	600— 675
„ 3. „ „	525— 550
„ 4. „ „	425— 450
„ 5. „ (Futtermehl)	275— 300
Walzen-Roggenmehl	675— 700
Roggenmehl, gewöhnliches	600— 625
„ geschrotenes	450— 475
Weizen kleie	— — 50
Roggenmalz	125— 130
Gerstenmalz	140— 150
Weizen, türkischer	100— 105
„ russischer	85— 93
Roggen	71— 75
Hafer, türkischer	47— 55
„ russischer	44— 50
Gerste	50— 60
Erbse	100— 150
Hirse, 1. Sorte	120— 140
„ 2. „	90— 110
Buchweizengrütze	— — 130
Sonnenblumensamen	140— 165
Leinsamen zu 95% Prozent	— — —
Sonnenblumenöl	640— 670
Leinöl (Firnis)	— — 550
Ölkuchen	— — 68
Rind- und Schaffett, gekocht	615— 645
„ „ „ roh	400— 480
Salz, gemahlen	7— 12
Steinsalz	— — —
Potasche	150— 155
Petroleum in Fässern	— — 145
„ zum Einfüllen in Fässer	— — 120
„ „ „ „ Zisternen	— — 111
Naphthareste in Partien	30— 31
„ im kleinen	32— 33
Zuckerraffinade	— — 580
Sandzucker	— — 490

Bericht

über Getreidezufuhr auf den Saratower Märkten (Anzahl in Fuhren):

Weizen russischer	895
„ türkischer	15
Roggen	775
Hafer, türkischer	500
„ russischer	720
Gerste	675
Sonnenblumensamen	4550
Zusammen:	8130

Verschiedene Nachrichten.

Rabbinerkongreß. Der vom Ministerium des Innern angeordnete Rabbinerkongreß wird aus den schon fünfzehn Jahre lang nicht zusammenberufenen Mitgliedern der Rabbinerkommission und gewählten Delegierten der Gouvernements des Ansässigkeitsrayons bestehen. Das Ministerium hat die betreffenden Gouverneure und Stadthauptmänner bereits angewiesen, die Wahlen der Delegierten zu veranstalten. Die Gesamtzahl der Teilnehmer am Kongreß wird etwa 50 betragen.

Den Kongreß wird in erster Linie die Ehescheidungsfrage beschäftigen. Im Ministerium hat sich eine Menge mit dem Ritual der Ehescheidung zusammenhängendes Material angehäuft, das dringend der Erledigung bedarf. Man beabsichtigt bestimmte Normen zur Vereinfachung der gegenwärtigen komplizierten Ehescheidungsgebräuche auszuarbeiten. Von Bedeutung ist namentlich das Levirat, die sogenannte Chliza. Danach ist die kinderlose Witwe verpflichtet, die Ehe mit dem jüngeren Bruder ihres verstorbenen Gatten einzugehen und kann sich im übrigen nicht ohne die Einwilligung des Schwagers verehelichen. Ein Widerstand gegen die Abänderung dieses strengen Gesetzes ist umso weniger zu erwarten, als die Rabbiner selbst die Chliza für einen überlebten und lästigen Brauch halten und in den Fällen, wo die mit großen Machtvollkommenheiten ausgerüsteten Generalgouverneure die Einsegnung von Ehen unter Ignorierung dieses Brauches anbefehlen, sich gern gefügt haben.

Dem Kongreß soll ferner der Vorschlag unterbreitet werden, die Beschneidung als obligatorisches Institut abzuschaffen. Vielfach sind im Ministerium Klagen darüber eingelaufen, daß die Rabbiner sich weigern, Kinder in die Geburtsregister einzutragen, solange die Beschneidung nicht erfolgt ist. In einer südrussischen Stadt starben hintereinander zwei Söhne eines Vaters an Verblutung durch die Operation der Beschneidung. Da es sich offenbar um eine krankhafte Veranlagung der Kinder handelte, wollte der Vater den dritten Sohn nicht beschneiden lassen und wurde schließlich gegen den Rabbiner klagbar, als dieser die Eintragung verweigerte. Auch aus anderen Gründen ist von jüdischen Familien die Vornahme der Beschneidung verweigert worden, was dann zu Konflikten mit den Rabbinern geführt hat.

Der Kongreß wird nun darüber zu entscheiden haben, ob es nicht möglich ist, die Geburten auch dann zu registrieren, wenn von der Beschneidung abgesehen worden ist.

Auch die Abschaffung der Licht- und Korobkasteuer steht auf der Tagesordnung des Kongresses. Die Lichtsteuer ist in vielen Fällen dadurch hinfällig geworden als sehr viele Juden am Freitag abend keine Lichte brennen.

Abgesehen von den rein rituellen Fragen soll auch die mit der konfessionellen Zugehörigkeit verknüpfte allgemeine Rechtslage der Juden auf dem Kongreß besprochen werden.

(„Pet. Ztg.").

Auch ein Erfinder. Ein Kosakenstädter Gutsbesitzer namens Zimbal ließ dieser Tage einen Brunnenmeister kommen. Um ihn in Brunnen hinab zu lassen kam er auf folgenden Einfall. Das eine Ende eines Strickes band er um den Brunnenmeister, das andere befestigte er an einem Pferde ... Kaum war der Meister in den Brunnen gestiegen, als das Pferd erschrack und davon lief, den unglücklichen Meister hinter sich herschleifend. Erst weit im Felde gelang es des Pferdes habhaft zu werden. Das Opfer dieser Unglücksidee war bewußtlos; der Unglückliche ist so verstümmelt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird.

Die Lage des Getreidehandels auf dem Weltmarkt. Trotz der außerordentlich guten Ernte dieses Jahres bleibt der Getreidevorrat immer noch sehr zusammengeschmolzen. Dieser Umstand zeigt sich auch am Stand der Preise; die Preise auf dem Weltmarkt bleiben ziemlich hoch. In den Vereinigten Staaten urteilt man über die gegenwärtige Lage folgendermaßen; im Dezember erwartet man ein Fallen der Preise dank dem großen Angebot von seiten Rußlands, der Frühling wird dagegen eine Preiserhöhung bringen infolge der ungünstigen Ernteaussichten in Argentinien.

In der Tat, Rußland liefert gegenwärtig $^2/_3$ bis $^3/_4$ des ganzen Weltbedarfs; dieses Angebot ist so bedeutend, daß es unbedingt ausschlaggebend ist. Während Rußland im Jahre 1908 wöchentlich 58.200 Pud auf den Weltmarkt stellte, liefert es in diesem Jahre in demselben Zeitraume 193.900 Pud, die Vereinigten Staaten dagegen nur 50.200 Pud und 60.000 P. und Argentinien 26.000 und 49.000 Pud.

Wird nun der Weltmarkt alle diese Mengen verschlingen? Ja, durch die Reihe von Mißjahren ist der Vorrat aufgebraucht, und das ist dafür eine günstige Bedingung.

Aber die ungeheure Ausfuhr Rußlands tut das ihre: der Vorrat im Auslande wird nach und nach bis zur üblichen Norm ergänzt.

Das Versicherungswesen in Rußland. Das Ministerium des Innern hat, dem „Herold" zufolge, einen Bericht für die Reisduma angefertigt, in welchem eine Vergrößerung des Etats der Abteilung für Versicherung und Feuerlöschmittel und die Einführung einer Abgabe zur Deckung der Ausgaben für die Beaufsichtigung des Versicherungswesens gefordert wird. In dieser Vorlage ist eine Reihe von Zahlen enthalten, welche die Lage und das Wachstum des Versicherungswesens in Rußland charakterisieren.

Den Angaben des Ministeriums nach belaufen sich die Verluste Rußlands durch Feuerschaden durchschnittlich auf 80 Millionen Rbl. jährlich, wobei diese Summe nur auf das Europäische Rußland ohne den Kaukasus und Sibirien entfällt.

Seit Einführung der Beaufsichtigung des Versicherungswesens im Jahre 1894 hat es einen gewaltigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1894 waren bei der Semstwoversicherung 43.400.000 Gebäude für die Summe von 1492 Mill. Rbl. versichert, für welche an Prämien 17.081.000 Rbl. eingingen. Im Jahre 1907 waren bereits 51.222.000 Baulichkeiten für 2.696.381.000 Rbl. versichert, für die 27 Mill. Rbl. an Prämien gezahlt wurden.

Ein noch stärkeres Wachstum läßt sich bei der freiwilligen Versicherung beobachten. Die allgemeine Versicherungssumme ist von 158.168.000 auf 601.066.000 Rbl. gestiegen. Der Wert der in den Versicherungsgesellschaften versicherten Immobilien ist von 5.838.295.000 Rbl. auf 10.276.635.000 Rbl. gegangen. In den gegenseitigen Versicherungsgesellschaften stieg das Risiko von 720.934.000 Rbl. auf 1.200.000.000 R.

Eine gleiche Zunahme zeigt die Lebensversicherungsbranche, deren Risiko sich im Jahre 1907 auf 430.200.000 Rbl. belief.

Sehr bedeutend ist die Zunahme der gegenseitigen Versicherungsgesellschaften, welche von 78 auf 198 gestiegen sind.

Preßmaßregelung. Der Stadthauptmann hat auf Grund der obligatorischen Bestimmungen vom 7. Juni d. J. den Redakteur der „Russkoje Slowo", Kollegienrat F. J. Blagow, wegen Abdrucks des Artikels unter der Bezeichnung „Das Prestige" einer Strafzahlung von 500 Rbl., resp. einem dreimonatigen Arrest unterworfen.

Bombenexplosion. Am 28. September hat auf der Wiborger Seite in Petersburg in einem Hause am Pargolower Wege eine starke Bombenexplosion stattgefunden. Es wurde festgestellt, daß die Explosion in dem von einem Arbeiter einer Telephonfabrik bewohnten Zimmer erfolgt war. Der mit der Bombenfabrikation beschäftigt gewesene und bei der Explosion verwundete Arbeiter ergriff beim Eintreten der Polizei die Flucht, er wurde aber eingeholt und verhaftet; dagegen gelang es seinem Kameraden zu entkommen.

Beraubung einer Kirche in Petersburg. Am Morgen des 27. September wurde, dem „Herold" zufolge, beim Öffnen der lutherischen St. Marienkirche auf der Petersburger Seite ein Raub konstatiert. Die Missetäter haben drei Sammelbüchsen gelehrt und eine eichene Truhe geraubt; im Altar hatten die Einbrecher Unordnung angerichtet, aber nichts mitgenommen.

Um eines Zweirads willen. Im Dorfe Timirjaschino (Gouv. Saratow) war, wie „Wolgar" mitteilt, der Dorfschullehrer Ssurkow am Morgen des 21. September in seiner Schulwohnung im Bett mit zerschmettertem Schädel aufgefunden worden. Seine Sachen waren unangetastet geblieben. Nur sein Zweirad fehlte. Die Polizei stellte fest, daß am Abend des 20. September ein ehemaliger Mühlenkontorist Korpussow bei Ssurkow eingekehrt war und mit diesem den Abend mit Gesang und Harmonikaspiel verbracht hatte, dann zur Nacht dageblieben war. Es wurde ferner festgestellt, daß Korpussow auf einem Zweirade auf dem Wege zur Mühle eines Tschulkow gesehen worden sei. Tschulkow erlärte, Korpussow sei mit einem seiner Söhne zur Jagd gegangen. Zwei verkleidete Polizisten suchten Korpussow im Walde auf und verhafteten ihn. Korpussow leugnete lange seine Tat, gestand dann aber. Er erzählte, er habe in der verhängnisvollen Nacht bei Ssurkow auf der Diele geschlafen, während jener im Bett lag. Er habe eine Flinte von der Wand genommen, sie geladen, die Mündung dem Schlafenden an die Schläfe gesetzt und losgedrückt. Der Kopf sei zerschmettert worden. Nach dem Morde hatte sich Korpussow auf das Zweirad des Lehrers gesetzt, war zu einem Bauern gefahren, hatte da Tee getrunken und die Nacht zugebracht und war dann zu Tschulkow zur Jagd gefahren. Er erklärte, er habe seinen guten Bekannten ermordet, um dessen Zweirad in die Hände zu bekommen, es zu verkaufen oder zu versetzen. Für den Erlös habe er seinen versetzten Wintermantel auslösen wollen. — „Waren das die einzigen Motive Ihrer Tat?" — „Ja!"

Warmer Herbst. Aus vielen Kreisen des Südwestgebiets wird über längere Zeit anhaltendes warmes sonniges Wetter berichtet. Es werden seltene Erscheinungen beobachtet: die Himbeere und die Kastanien blühen aufs neue, einige Fruchtbäume treiben Knospen, auf den Wiesen zeigt sich junges Grün.

Lynchgericht. Auf der Staniza Pawlowskaja im Kubangebiet hat ein blutiges Lynchgericht stattgefunden. In einem Gasthause waren zwei Frauen und ein dreijähriges Mädchen ermordet worden. Die Mörder hatten eine der Frauen gefoltert, ihr die Zunge ausgerissen und den Körper zerschnitten. Auch das Kind war vor seiner Ermordung bestialisch gequält worden. Ein Bauernhaufe drang ins Gasthaus, verwüstete es und schlug seine sieben Insassen tot.

Todesstrafen u. Preßmaßregelungen. Wie die „Retsch" mitteilt, wurden von den Kriegsgerichten im September 134 Todesurteile gefällt, im August waren es 63. Vom 1 Januar bis zum 1. Oktober wurden 1038 Todesurteile gefällt. Hingerichtet wurden im September 31 Personen und in den ersten neun Monaten dieses Jahres 447. Im September wurden über 17 Redakteure Strafen in einer Gesamthöhe von 5950 Rbl. verhängt; während der ersten neun Monate dieses Jahres belief sich die von 143 gemaßregelten Redakteuren von Tageszeitungen erhobene Strafzahlung auf insgesamt 65.325 Rbl.

Ein öffentliches Konkubinat. (Wilde Ehe.) Der katholische Bräutigam einer evangelischen Braut erhielt folgenden Brief:

Geehrter Herr Bräutigam! Als katholischer Seelsorger ist es meine Pflicht, Sie daran zu erinnern, daß Ihre beabsichtigte Ehe vor der katholischen Kirche, der Sie doch angehören, und vor Ihrem Gewissen (! !) keine Ehe, sondern vielmehr ein öffentliches Konkubinat ist. Wollen Sie die Sache noch rechtzeitig in Ordnung bringen, so wird der katholische Seelsorger jederzeit bereit sein, Ihnen dabei behilflich

zu sein. Dekanalpfaramt Spittal und Drau am 21 September 1909. Josef Guggenberger, Benefiziat.

Ein neuer urkundlicher Beleg — so bemerkt hierzu treffend die „Deutsch-evang. Korr." — für die bekannte römische Toleranz!

Vermischtes.

Die weiße Elster, Saaleman und der Untergang der Welt. Ein altes Mütterchen in einem weitabgelegenen Dorfe (Gouv. Rjasan) verkündete vor einigen Wochen, daß sie eine weiße, schneeweiße Elster gesehen habe und daß daher ganz offenbar das jüngste Gericht nahe sei. „Also der Untergang der Welt?" fragte man die Alte. „Jawohl, meine Lieben, natürlich zur Himmelfahrt der Gottesmutter, betet." „Gott erbarme sich über uns Sünder." Das Gerücht über den nahe bevorstehenden Weltuntergang durchflog das Dorf und den ganzen Kreis. „Seht mal, in Piter fangen die Häuser schon an einzustürzen. Da standen große gewaltige Häuser und plötzlich, da kam es — und riß es herunter — und wie viel Menschen sind dabei umgekommen, nicht zu zählen. Also ist das Gericht nahe — Gott erbarme sich." Endlich nahte der mit großer Unruhe erwartete Tag. Vom frühen Morgen an heizten die Weiber die Badestuben. Die Männer arbeiteten nicht, standen in Gruppen auf den Straßen erwartungsvoll. Der Abend nahte. Plötzlich ein Geschrei des Entsetzens: „Da kommt es, seht, Rechtgläubige, da kommt es geflogen." Und in der Tat es kam: ein schönes Luftschiff schwebte heran und flog über das Dorf hin. „Das ist der Tod selbst, er kommt geflogen. Und wie rund und dick er ist. Jetzt ist der Tod da." „Und nun senkt er sich nieder — es ist aus, die Welt ist zu Ende." Verzweifelte Seufzer erschallten, die Weiber warfen sich hin. Aber majestätisch zog der Ballon über das Dörflein hin und verschwand endlich in den letzten Sonnenstrahlen blitzend am Horizont. Erleichtert atmeten die Bauern auf und gingen beruhigt in die Badstuben.

Das Vermögen des Papstes. Als der Sohn blutarmer Leute, eines Handlers und einer Schneiderin, kam am 2. Juni 1835, im oberitalienischen Städtchen Riese, Guiseppe Melchior Sarto zur Welt, der gegenwärtig als Papst Pius X. das Oberhaupt der katholischen Christenheit ist. Und Schätze zu sammeln ward ihm während seiner langen priesterlichen Laufbahn nie vergönnt. Ja, in Salzano, wo er von 1867 bis 1875 als Erzpriester wirkte, lud er sogar eine Schuldenlast von 35.000 Lire auf sich, die er nur allmählich und mühsam tilgen konnte. Als Kardinal-Patriarch von Venedig bezog er ein Jahresgehalt von nur etwa 25.000 Lire, woraus zu ersehen ist, daß die Gehälter der italienischen Kirchenfürsten keineswegs sehr großartige sind. Seitdem er aber die Tiara trägt, vergeht wohl kein einziges Jahr, in welchem ihm nicht einige Erbschaften zufielen. In allen Teilen der Welt setzen fromme Katholiken dem Papste Legate aus, oder vermachen ihm gar ihr gesamtes Hab und Gut. Im Grunde wird ja der Heilige Stuhl mit allen seinen Würdenträgern und Einrichtungen überhaupt nur durch freiwillige Spenden erhalten. Nachdem die päpstlichen Staaten dem Königreiche Italien durch Dekret vom 9. Oktober 1870 einverleibt worden waren, gewährte das italienische Garantiegesetz vom 13. März 1871 dem Papste die Unverletzlichkeit seiner Person, die Rechte eines Souveräns in bezug auf seine Gesandten und den Post- und Teilegraphenverkehr, den Besitz des Vatikans, des Laterans in Rom und der Villa Kastell Gandolfo, — sowie eine jährliche Rente von 3.225.000 Lire. Das Garantiegesetz wurde jedoch weder vom Papst Pius IX., noch von dessen Nachfolgern anerkannt, die Jahresrente niemals erhoben. Den wesentlichsten Teil der Einnahmen der Kurie bildet seitdem der Peterspfennig, der — das dürfte nicht vielen bekannt sein — zuerst in England erhoben wurde. König Ina von Wessex führte ihn im Jahre 725 ein, um davon in Rom eine Herberge für angelsächsische Pilger und eine Schule zu unterhalten. Seit Beendigung des weltlichen Regiments des Papstes ist der Peterspfennig eine Liebesgabe, zu der die Katholiken aller Länder beisteuern, und die sich jährlich auf ungefähr $5\frac{1}{2}$ Millionen Lire beläuft. Hiervon werden die laufenden Ausgaben der Kurie bestritten, und, sofern der Jahresertrag besonders günstig war, gewisse Summen in Reserve gelegt. Im ganzen hat Papst Pius X. während der sechs Jahre seines Pontifikats (er wurde am 4. August 1903 erwählt) über 4000 Erbschaften gemacht! Darunter befanden sich welche von beträchtlicher Höhe, ja, von Millionen. Alle diese Erbschaften hat Pius X. an die Kurie abgetreten, auch diejenigen, die ausdrücklich seiner Person und nicht dem Papste zugedacht waren. Auf die gleiche Weise verfährt Pius X. mit den Geschenken, die ihm von Lebenden zugewendet werden. Nur selten ist er von diesen Regeln abgewichen. Drei Häuser, die er erbte, hat er seinen Geschwistern, seinen Schwestern und seinem Bruder, geschenkt, und für sich selbst hat er sein Geburtshaus in Riese behalten, das eine Gruppe von italienischen Katholiken, für ihn angekauft hatte. Dieses bescheidene Häuschen ist wahrscheinlich das wichtigste Stück im Vermögen des Papstes Pius X.

Die Bluttat eines Indianers. An die wüstesten Indianerromane wird man erinnert durch ein Telegramm aus San Bernardini in Südkalifornien, wonach nämlich eine Schar bewaffneter Männer aus der Mohawewüste zurückgekehrt ist, in der sie einen Indianerhäuptling namens Billy Boy vergeblich verfolgt hat. Diese Rothaut, in der noch etwas von dem Blute eines Winnetou und ähnlicher „Helden" Karl May'schen Angedenkens zu fließen scheint, hatte sich in die 18jährige Tochter eines Weißen namens Boniface verliebt. Vor 14 Tagen etwa besaß er die Keckheit bei dem Vater des Mädchens um dessen Hand zu werben, um das Bleichgesicht als Squaw in sein Wigwam zu führen. Er erhielt selbstverständlich einen abschlägigen Bescheid. Aber nun setzt die Tragik der Sache ein. Vor einigen Tagen drang der Indianer nachts gewaltsam in das Haus der Familie Boniface ein, tötete den Familienvater, raubte die Tochter, schwang sich mit ihr auf den Rücken seines Pferdes und stieb in die Wüste davon. Sofort scharten sich die Nachbarn des Überfallenen zusammen und nahmen die Verfolgung des Verbrechers auf. Nach vierzigstündigem Suchen entdeckten sie den blutigen Leichnam des Mädchens, das die Rothaut ermordet hatte, weil sie scheinbar einen Fluchtversuch gemacht hatte. Bald entdeckten die Verfolger auch den Indianer selbst auf dem Gipfel eines Berges, wo er sich eine uneinnehmbare Festung angelegt hatte, die anscheinend mit Waffen und Proviant vollständig ausgerüstet war. Seinen Verfolgern war es, obgleich sie 20 Mann zählen, nicht möglich, ihn gefangen zu nehmen oder zu erschießen. Im Gegenteil der rothäutige Bandit streckte aus dem sicheren Versteck in seinem Felsennest drei seiner Verfolger nieder.

Briefkasten.

Herrn J. K. B. in M. Die 5 Rbl. erhalten. Herzlichen Dank.

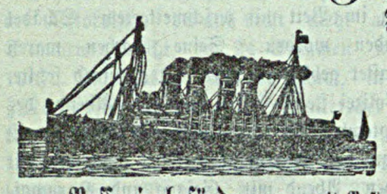
Redakteur und Herausgeber S. Karachanjanz.

Der Arrendator der Eisen- und Kupfergießerei und der mechanischen Maschinenbau-Fabrik A. A. Tschirichina in **Saratow**, in **Saton**. Telephon 663.

Alexander Nikolajewitsch Michailow.

Ausgeführt werden: **Gießerei-, Schmiede-, Schlosser-, Böttcher-, Kupfer-, Tischler-, Maler-** u. versch. andere Arbeiten. Vorrätig auf Lager: **Getreidereinigungs-Maschinen** eigener Fabrik, konkurrenzlos.

Karlsberg, Spiro & Ko.



Filiale Saratow, Zarizyner Straße, Haus Klein Nr. 110.
Telegrammadr.: **Karlsberg, Saratow.**
Von der Regierung konzessioniertes Kontor.
Garantiert durch eine, bei der Reichskasse hinterlegten Kaution von **15.000** Rbl.

Passagierbeförderung: mit Post- und Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billette nach **Liban** (Либава) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billett bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billette nach **allen** Eisenbahnstationen der **Vereinigten Staaten** und **Kanada** ausgegeben werden. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen. Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Wir machen hierdurch bekannt, daß unsere Gesellschaft **die einzige ist, welche jede Woche einen Dampfer von Libau expediert.** Alle gegenteiligen Behauptungen der Konkurrenz sind unwahr, was wir stets beweisen können.

Adresse: **Карлсбергъ, Спиро и Ко., Либава,** Курляндской губ. — Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ — ЛИБАВА.

Außerdem erteilen unsere Kontore in: **Riga,** Paulucistraße Nr. 10; **Odessa,** Jekaterininskaja 85 Ecke der Maloarnautskaja, jede gewünschte Auskunft.

Heilanstalt
f. Einzelempfang u. stationäre Kranke an **Syphilis, venerische, Blasen-, Geschlechtskrankheit.** (männl. Schwäche) **Haut- u. Haarkrankheiten** von
Dr. G. W. Ushanski
in **Saratow,** ist **übergeführt** auf Gr. Kasatschja Str., nahe bei Alexandrowskaja, Haus Tschernomaschenzowa, Nr. 27. Teleph. 552. Eingang v. Hof. Einzelempf. v. Kranken v. $10\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr tags; Wasserheilung v. 9 Uhr morg. bis 8 abends. Für stationäre Kranke Einzel- u. allgem. Zimmer. Die Syphilitiker abgesondert. Volle Pension. Neu eröffnet: 1) Wasserheilabteil. (Brausebad Charkot m. gr. Druck. Schwefel u. and. Wannen); 2) Elektroheilabteilung. In d. Heilabteilung: Gesichts- u. Vibrations-Massage, Urethro-Zystoskopie, trockene Luftbäder.
Dr. Ushanski empfängt Kranke, die an Syphilis, venerisch., Blasen-, Geschlechtskrankheiten (männl. Schwäche), Haut- und Haarkrankheiten leiden, auch **bei sich zu Hause,** v. $8\frac{1}{2}$ bis 10 morgens u. v. $5\frac{1}{2}$—8 Uhr nachm. Боль. Казачья, Haus 27, Teleph. 552. Parade-Eingang.

Schuhwerk
J. A. Auer
Zur Saison
große Auswahl von **Schuhwerk** für **Herren, Damen** und **Kinder. Jagdstiefel.**
Für die Güte volle Garantie.
Allgemein zugängliche Preise.
Nikolskaja, Ecke Zarizynskaja, Archijereisti Korpus. — Telephon 228.

Rußland—Amerika-Linie

der Russisch-Ostasiatischen Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft in Libau.
Filiale:
Saratow, Zarizyner Str. Nr 118.
(Haus Specht.)
Direkte Fahrt **ohne Umsteigen** (безъ пересадки)
von Libau nach New-York.

Wichtig für Amerikareisende. Um verschiedene unwahre Behauptungen anderer Gesellschaften zu widerlegen, machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, daß **nur unsere Gesellschaft** und **keine andere ohne Umsteigen** von Libau nach Amerika fährt und unsere Schiffe während der ganzen Seereise **nicht** in England oder einem anderen Platze anhalten. — Die Reisedauer nach New-York beträgt zirka 10, 11 bis 13 Tage. — Gute und kräftige Beköstigung, sowie billige Fahrpreise.

Unser nächstes Schiff fährt von **Libau** nach **Südamerika** vom **26. Sept.** alle 3 Wochen.
Abfahrt nach **Nordamerika** vom **6. Oktober,** und alle 2 Wochen.

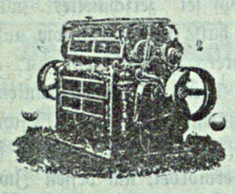
Passagierbeförderung nach allen Städten von **Nord-Amerika:** New-York, Boston, Philadelphia usw. von **Süd-Amerika:** Buenos-Ayres, Montevideo usw.; von **Kanada:** Montreal, Quebek, Halifax, Winnipeg usw.; von **Holland:** Rotterdam usw.

Schnelle und sichere Fahrt auf großen, bequem eingerichteten Schiffen. Gute Beköstigung.

Allen, die nach Amerika auszuwandern beabsichtigen, empfehlen wir dringend, sich vorher um Auskunft an uns zu wenden. Jede Anfrage wird prompt u. kostenlos beantwortet

Niederlage aller Mühlenmaschinen u. Mühlbedarfsartikel

Alexander Andrejewitsch Borell,



Saratow, Ecke er großen Sergijewskaja u. Soljanaja Straße, im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Betscherny Basar.
Empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen.
Französische Mühlsteine
der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben **Dupety, Orsel & Cie,** in La Ferté sous Jouarre in **Frankreich.**
Vertreter der Aktien-Gesellschaft **G. Luther,** Braunschweig.
Vollständige Niederlage und Verkauf von **Walzenstühlen** der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls. **Getreidereinigungsmaschinen, Radenansleser, Hirseschälmaschinen.** — Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet.
Großes Lager von ausländischen **Leder-, Kamelhaar-** u. sonstigen **Riemen, Billen** zum Behauen der Steine und **echte Schweizer Seidenzylinder.**
Adresse: **Саратовъ, уголъ большой Сергіевской и Соляной, свой домъ. Александру Андреевичу Борель.**

Saget allen,

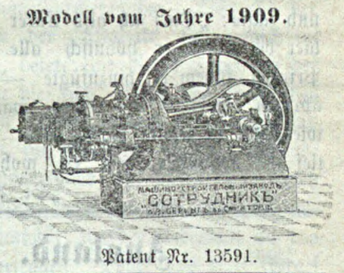
daß es nicht lohnt, Uhren aus Warschau zu bestellen; viel vorteilhafter und besser können Uhren gekauft werden nur in dem Magazin von **A. Drujan.** Beständig gr. Auswahl von Uhren m. genauem Gange u. dauerhaft. Mechanismus. Die Richtigkeit d. Ganges garant. ich schriftlich.
Saratow, Moskauer Str. Nr. 75, das 5. Haus von der Wolskaja.

Kunstgewerbliches Atelier
von
Mme Eugénie Widerszal
Соборная, № 24, домъ Попова, между Царицынск. и Введенск.
Unterricht in Brandmalerei auf Holz, Leder, Samt usw., die neue Methode der Holzmalerei, das Beizen und Färben des Holzes. **Samtbügeltechnik. Tarsoarbeit,** Imitation v. Holzeinlegearbeit, Methode Prof. Schilling-München. **Metalltechnik,** Meth. Prof. Leclerc-Paris. **Reichhaltige Ausstellung** fertiger und unfertiger Gegenstände.
— **Annahme von Aufträgen.** —

150–200 Rbl. monatl.
sichere Einnahme kann jeder haben mittels Verbreitung eines leicht absetzbaren Gegenstandes, bei Uebernahme der Vertreterschaft einer bedeutenden Firma. Mit Offerten wende man sich an die Adresse: **Deutschland, O. Umstaetter, Stuttgart, Traubenstraße.**

Erste Naphtha- und Gasmotoren-Fabrik in Rußland
„Sfotrudnik"
von **Otto Behring** in **Saratow.**
Naphtha- und Gasmotoren
von **6** bis **500** Pferdekräften.
Spezialabteilung f. Transmissionsbau
neuester Konstruktion.
400 Arbeiter.
Telegrammadresse: „Saratow Sfotrudnik".

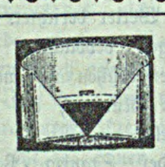
Modell vom Jahre 1909.

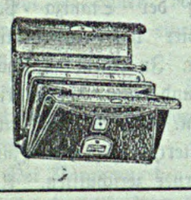


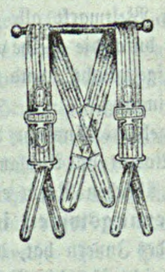
Patent Nr. 13591.

КЕРОСИНО-КАЛИЛЬНОЕ ОСВѢЩЕНІЕ
АЛАДДИНЪ
ЛУЧШЕЕ ИЗЪ СУЩЕСТВУЮЩИХЪ.
ЕДИНСТВ. ПРЕДСТАВ. НА ВСЮ РОССІЮ
ГУСТАВЪ ВЮСТЕРЪ, МОСКВА, МЯСНИЦКАЯ, 20.

Magazin
„Heinrich"





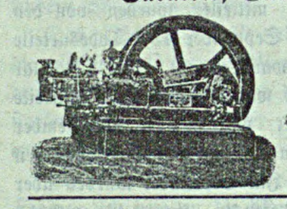


Saratow, Alexander-Straße,
unter dem Hotel „Rossija".
Beständig große Auswahl in:
Kravatten, Kragen, Regenschirm., Tragbändern, besonders **Winterhandschuhen.**
Echte Wäsche von Mey & Edlich.

Die Saratower Filialen der **Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft „R. Köhler u. Ko."**
Saratow: Ecke der Alexander- und kl. Kosakenstr., Haus Otschkin und Ecke der Moskauer- u. Sobornaja, Haus Stahf.
empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller **Apotheker-Waren,** Chemikalien, Droguen, Mineralwasser, Verbandstoffe, chirurgische Instrumente etc. etc. **Zur Beachtung des werten Publikums diene Folgendes:** — Obige Firma ist stets bemüht, dem geehrten Publikum in jeder Weise entgegen zu kommen und legt ein Hauptaugenmerk auf eine solide und gewissenhafte Bedienung, wie auch auf erstklassige Waren.
In der Filiale (Ecke der Alexander- und der kl. Kosakenstrasse, Haus Otschkin) sind besonders getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personale (geprüfte Hebammen) zu ausschließlichem Dienste für Damen.

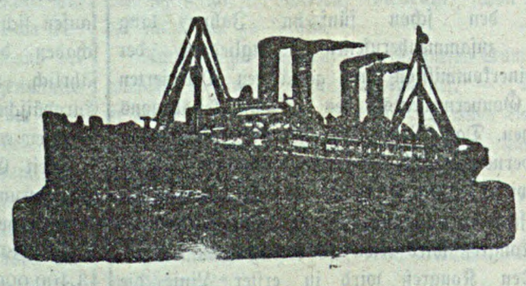
Möbelmagazin
E. Stupin
Hauptkontor u. Magazin: **Theaterplatz,** Haus **D. Pahl.**
Abteilung: **Obermarkt,** Haus **Uchobotin.**
Hat auf Lager von bester Arbeit: **Möbel, Spiegel,** volle Auswahl von **Wiener Möbeln** der besten Fabriken, **englische Bettstellen** u. **Matratzen** der besten Fabriken. **Annahme von Verpackung und Versendung.**
Spezielles Manufakturmagazin zum Engroshandel.
Stadtkorpus Nr. 13. • **Telephon 872.**

Mühlenbauanstalt u. technisches Kontor
E. Brickmann u. Ko.
Saratow, Ecke der Moskauer und Wolskaja Str.



Uebernimmt als Spezialität den **Neu-** und **Umbau** verschiedener **Mühlenanlagen** nach dem neuesten bewährtesten System, und empfiehlt sämtliche existierende **Maschinen, Mühlsteine** und **Technische Artikel,** von nur erstklassigen Fabriken unter **vollster Garantie** zu mäßigen Preisen.
Zur Überzeugung bitten wir gefl. anzufragen.
Preislisten gratis.

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.



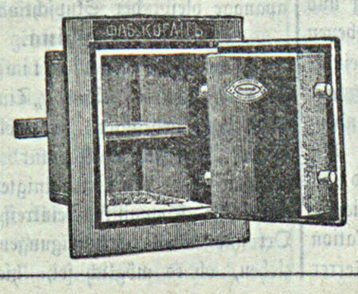
Passagierbeförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika, Australien, Asien** und **Süd-Afrika — Transvaal.**
Billigste Preise, gute Verpflegung. Nähere Auskunft unentgeltlich
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern
F. Mißler, Bremen.

Buchhandlung „Sojus"
(Inhaber **J. Brendel**),
Saratow, Deutsche Straße, Ecke der Alexanderstraße unter der „Rossia".
Gehörige Lehrbücher für die Mittellehranstalten und Volksschulen
sind bei uns vorbereitet in festen Einbänden.
Besondere Aufmerksamkeit schenke ich den deutschen Volksschulen.
Alle Zeitschriften des In- und Auslandes
und jegliche Bücher in russischer sowie deutscher Sprache, die von irgend jemand annonciert werden, sind durch mich zu denselben Preisen zu beziehen.
Sichere rasche Bedienung.

— **Groß- und Kleinhandel** —
mit Pferdegeschirr und verschiedenen anderen Waren.
Pferdegeschirr fertig und auf Bestellung.
Konstantin Detterer,
Saratow, Zarizyner Str., eig. Haus. • **Telephon Nr. 247.**
Fertige Kutscheranzüge.
Reparatur von Pferdegeschirr.
Waren verschiedenster Sorten und zu verschiedenen Preisen.
Im Lager stets vorrätig: Strang- u. Rollstrick, Taue, Teerwerg, Baumwolle, Lindenbast, Bastmatten, Säcke, verschiedene Filzdecken, weißgegerbtes Leder, Riemen, Schleifsteine, Femerstangen, Krummhölzer, Schaufeln, Kummethölzer, feine und Stückkreide, Salz, Seife, Sonnenblumenöl, gekochtes Oel für Farben (Olivenöl) Wagenschmiere, Huf- und Untersattelsalbe, Teer, Pech, Harz, schwarze Karbolsäure, Brennöl, für Ampeln, Maschinen- (Oleonaphtha) und verschiedene Schmieröle, sowie andere allgemein gebräuchliche Wirtschaftsgegenstände. **Petroleum u. Kohlen für Teemaschinen.**

Vertreter von F. Mißler für die Gouvernements Saratow und Samara
Iwan Iwanowitsch Glock,
Saratow, eigenes Haus, Iljinskaja Nr. 19.
Wirkt ausländische Pässe aus.

Die Fabrik der Gesellschaft Kogan, Saratow,
Moskauer Str., zwischen Wolskaja u. Alexanderstr. • Telephon 649
Spezell:



Feuerfeste Kassen von 50—1000 Rbl.
Bettstellen von 3—150 Rbl.
Hygienische Matratzen (Drahtgeflecht).
Umzäunungen (Gitter), **Kapellen, Kreuze** stets in großer Auswahl und modernstem Dekadenzstil.
Schränke, speziell für Ärzte.
Waschtische, besonderer Konstruktion (Marmor mit Nickel),
Kinder-Wagen und Kinder-Velozipede.
Bei d. Fabrik befindet sich eine Möbel-Niederlage

Типографія „ЭНЕРГІЯ", Вольская № 73—75 уг. Царицынской.